

„Willkommen, süßer Bräutigam“. „Meins Herzens Bräutigam.“ – „Komm mein Schönster“ – Ich will dir das Lager bereiten – ich will dir Leib, Seele und Geist geben – ich will dir ewig treu bleiben“. Haben Sie das auch so gehört, liebe Gemeinde? Da ist jemand schon ganz aufgeregt. Da erwartet jemand einen Glücksrausch, einen Lustrausch mit allen Sinnen. Wild und leidenschaftlich. Gleich ist er da. Weniger das liebe Kind mit holdseligen Gebärden – gut, so gehört es sich zu Weihnachten. Aber viel aufregender, spannender, anziehender ist der Erwachsene. Lass die Krippe und dein Kindsein hinter dir. Ein starker Mann, vor dem die Berge und Knie zittern. Aufregend. Gleich geht's los. Ein Lustrausch wird erwartet. Erwachsene Lust unter Erwachsenen. „Alle Lust will Ewigkeit, will tiefe tiefe Ewigkeit.“

Vincent Lübeck, der Komponist unserer Kantate, wirkte im 18. Jahrhundert in Hamburg als Organist und Komponist. Lübeck fand ein Gedicht mit zwölf Strophen von Johann Rist vor. „Ermuntre dich mein schwacher Geist“. Manche kennen Strophen davon aus unserem alten Gesangbuch. Ein Andachtsgedicht, das über viele Details von Weihnachten nachsinnt: über den Mond in Bethlehem, über das blökende Vieh im Stall und über die runzlige Braut Christi und vieles mehr. Lübeck wählt einige Strophen aus und konzentriert die Dichtung in zweierlei Hinsicht.

Zum einen – darin ist Lübeck Vorläufer der Aufklärung – wird die Kantate klarer, theologischer. Nur Christus wird besungen und steht im Mittelpunkt. Zum anderen – und darin ist Lübeck Barockmensch, Mystiker – wird sie erotischer. Keine Paradoxien, keine steile Theologie, keine volkstümlichen nebensächlichen Details. Lübeck wählt die Strophen aus, in denen dieser Christus in erotischer Sprache begehrt wird. Mehr Religion und mehr Eros, so die untergründige Maxime von Lübecks Interpretation. Zur Sache! Ein frommes Gedicht wird zu einer erotischen Kantate.

Übrigens: Von „Liebe“ ist nicht die Rede. Liebe und lustvolles Begehren sind unterscheidbar. Liebe darf lustvoll sein, aber nicht jede Lust muss gleich Liebe sein. Es geht hier vorwiegend um das bloße Begehren,

das Sich-angezogen-fühlen. Es geht nicht um eine Liebe wie Gras und Ufer, Wind und Weite, oder wie ein Stein, der heimlich ins Wasser fällt, wie neuere Lieder von der göttlichen Liebe singen. Bei Lübeck geht es zur Sache.

Die erotische Sprache ist selbstverständlich wie in anderen Liedern und Texten aus Barock und Mystik. Glaube und Erotik, Religion und Eros haben für die Menschen dieser Zeit mehr gemeinsam als für uns Heutige. Denken Sie an Philipp Nicolais wunderbares Morgensternlied, ein geistliches Liebeslied, ein erotisches Lied. Vielleicht ist es Ihnen aufgefallen. „Nach dir steht mir mein Gemüte“ „Mir kommt ein Freudenschein, wenn du mich mit den Augen dein gar freundlich tust anblicken“ – Als ob da jemand lechzend rufen würde: Ich will dich! – Nimm mich freundlich in dein Arme, dass ich warme wird von Gnaden“ – ja, Sie haben richtig gehört: „dass ich warme wird von Gnaden“

Man hat bei diversen Gesangbuchredaktionen die erotischen Passagen der alten Lieder herausgenommen. Nun heißt es im Morgensternlied: „Nimm mich freundlich in dein Arme und erbarme dich in Gnaden“ – Aus dem erotischen Liebeslied wurde ein Hilferuf. Schade, es soll in der Kirche nicht zu warm werden.

Mehr Religion und mehr Eros. „Religion und der Eros sind die stärksten Lebensmächte.. Wo Eros und Religion sich trennen, wird er gemein und sie erkaltet“, so sagte der wenig bekannte Philosoph Walter Schubart.

Vielleicht haben die Menschen früherer Zeiten besser verstanden als wir, wie eng Spiritualität und Erotik mit einander zu tun haben, wie Verstand und Gefühl zwar zu unterscheiden, aber nie zu trennen sind. Ja wie sehr eins das andere braucht, Eros und Religion. Den Zölibat und die verordnete Enthaltsamkeit gegen die persönliche Berufung halte ich für einen geistlichen Schaden. Erotik ist eine – nicht die einzige, aber eine wichtige – spirituelle Erkenntnisquelle. Ausgerechnet die Erotik soll religiösen Repräsentanten nicht zugänglich sein? Wer aus ihr nicht schöpfen darf, dem fehlt eine spirituelle Möglichkeit.

Mir, liebe Gemeinde, gefallen und mich beeindruckt diese Bilder und die Sprache unserer Kantate. Eros und Religion verbinden sich zu wunderbarer Musik.

Es sind aber nicht meine eigenen, nicht unsere heutigen Bilder. Einerseits ist Glaube immer Glaube in Gemeinschaft mit unseren Vorfahren. Aber Glaube ist weder Nostalgie noch bloße Ästhetik. Wir heutigen Menschen schätzen mehr Nüchternheit. Zuviel Nähe kann bedrängen und einengen. Insbesondere leibliche, körperliche Nähe.

Ich höre in unserer Kantate ein Sehnen: „Ich möchte glücklich sein, leidenschaftlich leben, lieben und geliebt werden, mich lebendig fühlen, in Gottes Nähe sein und sie genießen wie die Nähe des mir liebsten Menschen.“ Oder, mit der Jahreslosung: Gott nahe zu sein ist mein Glück, mich an Gott zu halten meine Freude.

Unsere Kantate macht deutlich: Das Sehnen ist noch nicht erfüllt. Nicht in der Kantate. Und wohl auch nicht bei allen von uns.

Die mystische Erotik oder die alten Minnegesänge sind Hoffen und Sehnen, aber keine Erfüllung. Reale Erfüllung wäre das Ende. Nur verlassen fühlt man sich dem Begehrten am nächsten. Paradox. Ist der oder die Geliebte abwesend, brennt die Sehnsucht am stärksten. Manche kennen das aus Partnerschaft und Ehe. Und kennen wir nicht auch das Gefühl, dass der ersehnte Gott abwesend ist? Gott, Jesus - abwesend, in weiter Ferne.

Und sehnen wir uns nach ihm, dem Abwesenden? Oder lässt es sich nicht ohne ihn genau so leben wie mit ihm? Beschäftigt mich Gott? Wenn ich an Gott denke - spüre ich da Leidenschaft, vielleicht sogar Freude, Nähe oder eher Achselzucken?

Unsere Kantate bringt eine Sehnsucht zu Gehör. Die Sehnsucht nach der Anwesenheit des Abwesenden: Sehnsucht nach einer Leidenschaft. Sehnsucht nach einer lebendig leidenschaftlichen Spiritualität. So

glühend und begeistert möchte ich gerne glauben,  
leben in Gegenwart Gottes.

Im Singen und Hören unserer Musik kann sich solche  
Sehnsucht entzünden, kann sich eine Haltung  
einstellen, die für die Einfälle Gottes offen wird.  
Gott kann einfallen. Die Einfälle Gottes in meinem  
Leben sind mir willkommen.

In der Musik geschieht so etwas wie „Begegnung“ mit  
ihm, dem Herzensbräutigam, mit ihm, dem Süßen, mit  
ihm dem Schönsten, mit Ihm, dem Begehrten.

Musik hören oder Musik machen mit Stimme oder  
Instrument ist spirituell und erotisch.

Musik kann - ähnlich wie die Erotik - ein Raum der  
Gottesbegegnung werden. Was den Weisen aus dem  
Morgenland widerfährt, kann - nicht muss, kann, - uns  
widerfahren in der Musik: Ihn „sehen“ und mit Freude  
erfüllt werden. Die Sehnsucht bekommt einen Grund,  
die Leidenschaft Feuer und Trieb.

Die heutige Liedfassung „Brich an du schönes  
Morgenlicht“ (EG 33) verzichtet auf große Erotik.  
Einzelne Perlen sind aus dem Ristgedicht  
herausgenommen. Anders als bei Lübeck ist dieses Lied  
wieder klar ein weihnachtliches. Aber ein wenig  
dieser leidenschaftlichen Sehnsucht klingt weiter.

In der Mitte des Liedes heißt es dazu: „Ich will dir  
Jesus all mein Leben lang von Herzen sagen Preis und  
Dank, dass du da wir verloren, für uns bist Mensch  
geboren“

All mein Leben lang von Herzen mit Jesus in  
Beziehungen stehen. Das ist die Mitte der drei Verse.  
Auch unsere Mitte?

„Ich will“ - darin steckt eine Absicht. Ein Wollen.  
„Ich will“. Ob mir das gelingt? Ob ich das morgen und  
nächstes Jahr auch noch will? Ich ahne, ja ich weiß,  
dass Glaube kein dauerhaftes Glücksgefühl ist, kein  
dauernder Lustrausch. All mein Leben lang von Herzen,  
mit mal glühender Leidenschaft, mal auch fast  
erloschener Leidenschaft und kaltem Herzen mit Jesus  
in Beziehungen stehen. Das will das Ich des Liedes.  
Wollen Sie, wollen wir das auch?